

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 40.

Dienstag den 23. Mai

1871.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt sollen in Einverständnis mit den Erben des Wirthschaftsbesitzer Carl Gottlob Wittig aus Wilsdruff, die zu des letzteren Nachlaß gehörigen Grundstücke:

a., das Scheunen- und Gartengrundstück Fol. 128,

b., das Haus- und Feldgrundstück Fol. 330,

c., das Gartengrundstück Fol. 331,

d., das Gartengrundstück Fol. 340,

e., das Feldgrundstück Fol. 396,

f., das Feld- und Gartengrundstück Fol. 465,

g., das Feld-, Wiesen- und Gartengrundstück Fol. 477 des Wilsdruffer Hypothekenbuches, welche einen Flächeninhalt von 14 Aekern 211 Quadrat-Ruthen mit 346,07 Steuer-Einheiten umfassen und auf ungefähr 6000 Thlr. — gewürdet worden sind, verkauft werden, weshalb man Kauflustige mit dem Bemerken, daß die Kaufsbedingungen an hiesiger Amtsstelle einzusehen sind, ersucht, Ihre Offerten bis

zum 22. Juni 1871

mündlich oder schriftlich hier anzubringen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 16. Mai 1871.

Leonhardi.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 4. September 1871

das dem Schmiedemeister Carl Gottlob Börner zugehörige Haus-, Garten- und Feldgrundstück Nr. 9c. des Katasters, Nr. 43 des Grund- und Hypothekenbuchs für Lampersdorf, welches Grundstück am 17. Mai 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1066 Thlr. 20 Ngr. — Pf. gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 19. Mai 1871.

Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Dresden. Nach den jetzt getroffenen Dispositionen wird die Landessynode ihre letzte Sitzung vor dem Pfingstfeste am Freitag halten. Die geistlichen Mitglieder der Synode empfinden das dringende Bedürfnis, namentlich die Landpastoren, an einem oder an beiden Pfingstfeiertagen in der heimathlichen Kirche zu predigen. Die nächste Sitzung der Synode würde aber sofort am dritten Feiertag Nachmittags 3 Uhr stattfinden, da man bis zum 3. Juni die Beratungen der Landessynode beendigt zu sehen wünscht. Es steht namentlich noch die Verathung des Kirchengesetzes bevor, welches ein Oberconsistorium, bestehend aus gleichviel weltlichen als geistlichen Mitgliedern, organisiert und dafür die geistlichen Abtheilungen in den Kreisdirectionen aufhebt. Damit wird eine solche Vereinfachung der Instanzen und Behörden vorbereitet, daß vermuthlich auf dem nächsten Landtag schon die Aufhebung der Kreisdirectionen keinem ernstlichen Bedenken mehr begegnen wird. (Dr. N.)

Dresden, 19. Mai. Das „Dresdner Journal“ meldet, daß unsere Frau Kronprinzessin auf der Rückreise von Compiègne gestern in Brüssel eingetroffen ist und daß auch die Frau Prinzessin Georg nächste Woche zurück erwartet wird. — Weiter zeigt das „Dresdner Journal“ an, daß der vorbereitete erweiterte Sommerfahrplan der Staatsbahnen für die nächsten Monate bleiben muß, weil in der nächsten Zeit der Rücktransport mehrerer deutscher Armeecorps aus Frankreich zu erwarten steht.

Die „L. N.“ berichten aus Leipzig vom 18. Mai: Wie man hört, ist gestern Herr Bürgermeister Dr. Koch nach Berlin gereist, um in Gemeinschaft mit den dort zum Reichstage befindlichen Herren Vicebürgermeister Dr. Stephan, Professor Biedermann und Dr. Georg, dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke die Ehrenbürgerbriefe zu überreichen.

Am 17. Mai fand in Leipzig vor dem dortigen Bezirksgerichte

die erste Civiltrauung nach dem Gesetz, die Einführung der Civilstandsregister für Personen, welche keiner im Königreich Sachsen anerkannten Religionsgesellschaft angehören u. betreffend, vom 20. Juni 1870, zwischen einem Israeliten und einer Christin, durch Herrn Gerichtsrath Dr. Jerusalem statt.

Aus Anna berg-Buchholz meldet die „D. A. Z.“, daß die Posamentenfabrik des Erzgebirges eine Höhe erreicht habe, wie noch niemals erlebt worden sei. Der Grund davon ist, daß die Engländer und Amerikaner, welche bisher bloß die gröberen Nummern der Posamentenwaaren aus Sachsen bezogen, hingegen die feinern Artikel dieser Branche in Frankreich bestellten, durch den Krieg gezwungen worden, die Probe zu machen, aus dem Erzgebirge auch die theuerern Qualitäten zu beziehen. Diese Versuche sind glänzend gelungen. Die im Erzgebirge geschaffenen feineren Dessins können sich den französischen an die Seite stellen und es scheint, als ob es nur des Krieges bedurft hätte, um den Erfindungsreichtum unserer Arbeiter zu schärfen.

Zu Commerau in der Lausitz hat ein bedeutender Brand stattgefunden. Zwölf Besitzungen brannten in einer halben Stunde fast ganz nieder. Ein 8 Jahre alter Knabe hatte wieder einmal mit Streichhölzchen gespielt und so den Brand verursacht. Einige Schweine, die in ihrer angeborenen Dummheit in die brennenden Ställe zurücktrabten, verbrannten mit. Auch konnte an Mobilien nur wenig gerettet werden.

Ein Correspondent der „B. Z.“ constatirt, daß die am 16. Mai gemeldete Verlegung des Hauptquartiers der Armee des Kronprinzen von Sachsen von Compiègne nach Margency wesentlich in Voraussicht der sofort nach erfolgter Ratification des Friedensvertrages in Aussicht genommenen Dislocationen erfolgt zu sein scheint. Die Rückberufung der preussischen Garde, des V. und VII. Armeecorps, sowie eines Theils des königl. sächsischen (XII.) Armeecorps, dürfte nach Austausch der Ratificationen sofort erfolgen, namentlich mit

Rücklicht auf die im Inlande noch bei den Fahnen befindlichen Landwehrmannschaften (Garnisonbataillone), welche nach dieser Ablösung entlassen werden sollen und die diesen Zeitpunkt natürlich mit Ungeduld erwarten. Der Einzug der Truppen in Berlin wird frühestens Mitte Juni oder kurze Zeit nachher erwartet, da dieselben den Weg bis zur französischen Grenze zu Fuß zurücklegen sollen.

Der Bundesrath hat den von dem deutschen Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf wegen der Diäten einstimmig abgelehnt. Gotha, 18. Mai. Eine heute aus Coburg eingetroffene telegraphische Depesche meldet ein von dem Finanzrath und Bankier Hofmann aufgefundenes Defizit der dortigen Creditbank von ca. 80,000 Gulden. Der Director, ein seither sehr geachteter und braver Mann, hat Coburg verlassen.

Aus München vom 17. Mai wird berichtet: Das Cultusministerium hat anlässlich der Beschwerdeschrift des Rectors des Wilhelms-Gymnasiums den Dr. Streber, welcher das Unsehlbarkeitsdogma in den Religionsunterricht mit aufgenommen hatte, seiner Stelle als Religions- und Geschichtslehrer enthoben.

Kein braver Deutscher braucht ängstlich zu sein, was mit den 5 Milliarden angefangen wird. 240 Millionen Thaler werden zur Bildung einer deutschen Invalidenkasse vorweg ausgeschieden und 40 Millionen Thaler werden zur Herstellung eines Reichsriegschatzes verwendet. Der nach Abzug der gemeinsamen Ausgaben und Kriegsentschädigungen verbleibende Rest wird zwar nicht in den Stragen ausgeklingelt, aber doch zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten getheilt. (NB. Die jährlichen Pensionen für Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und deren Hinterbliebene werden auf 13,288,000 Thlr. angeschlagen und zwar für 5000 Offiziere und 112,000 Unteroffiziere und Gemeine.)

Versailles, 18. Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hebt bei Berathung des definitiven Friedensvertrages der Berichterstatter hervor, es sei zu hoffen, daß die Anwesenheit der deutschen Truppen abgekürzt werde, da der Finanzminister zusicherte, die ersten 1500 Millionen durch ein einziges Anleihen zu zahlen. Die Ratificationen des Friedensvertrages wurden einstimmig angenommen, ebenso wurde die Bewilligung des Austausch von Gebietstheilen an der Grenze von Luxemburg gegen solche im Arrondissement Belfort mit 440 gegen 98 Stimmen angenommen.

Am politischen Horizonte von Versailles ballen sich schwarze Wetterwolken mit rothen Rändern auf. Die Umtriebe, Thiers zu Falle zu bringen, noch ehe Paris gefallen, endete zwar mit einem Vertrauensvotum für den Chef der Executive; aber das Votum vom 11. Mai liegt der Majorität schwer im Magen und jeder Tag kann neue Kämpfe bringen. Thiers weiß, was ihm droht, die Linke weiß, was die Rechte bezweckt, und hat ihre Maßregeln getroffen. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten der „Independ. Belge“ hatte die Rechte, ehe sie offen gegen Thiers vorzugehen wagte, sich nach dem Ersatzmanne desselben umgesehen: man dachte an Grevy, den jetzigen Präsidenten der Nationalversammlung, der jedoch sich zu diesem Spiele nicht hergeben mochte; man dachte an Mac Mahon, dem Antrage gemacht wurden, der jedoch ehrlich ablehnte; man wandte sich schließlich an Changarnier, über dessen Antwort noch ein gewisses Dunkel liegt. Indes hat Changarnier durch Ablehnung des Großkreuzes und durch Veröffentlichung des betreffenden Briefes gezeigt, daß er seine Opposition gegen Thiers und dessen Kollegen vor dem Lande zu betonen die Gelegenheit benutzte; man glaubt daher, wenn ihn die Rechte noch nicht gewonnen, er sich nicht zu sehr sträuben werde, an Thiers Stelle zu treten und die Pfade der Monarchie zu ebnen. Um die Rechte zu offenem Spiele zu zwingen, hat Peyrat den Antrag auf sofortige definitive Proclamation der Republik gestellt.

Aus London vom 15. Mai schreibt man: Die Erklärungen, welche Fürst Bismark vor dem Deutschen Reichstage über die gegen Frankreich befolgte Politik abgegeben hat, bilden noch vielfach den Gegenstand der öffentlichen Besprechung. Die „Times“, welche ihm in besonderem Maße den gesunden Menschenverstand und die Gradheit des Ausdrucks nachrühmt, knüpft an die Darstellung der Bismarckschen Rede einige Bemerkungen über die jetzige Haltung Deutschlands: „Seit der Uebergabe von Paris und der Einstellung der Feindseligkeiten sind die Deutschen mit politisch klugem Langmuth ausgetreten und dafür fast mit der Gunst des Volkes belohnt worden. Die Armee um St. Denis wird nun von den Parisern mit unendlich geringerer Feindseligkeit betrachtet, als die Versailler Armee. Die thatsächliche Erfahrung hat gezeigt, daß ein Krieg mit Ausländern viel weniger unheilvoll war, als ein Bürgerkrieg. Die deutschen Geschosse haben nicht den zehnten Theil des Schadens angerichtet, den die mit einander wetteifernden Batterien der Regierungstruppen und der Communisten gestiftet haben. Wenn die Denkmäler in Paris bedroht sind, so geht dies nicht von den Fremden aus. Der Fremde, vor wenigen Monaten noch der Gegenstand des allgemeinen Hasses, wird nun von den Franzosen aller Parteien hofirt, und das Andenken an seine Siege und Requisitionen ist durch die neueren und erbitternden Erfahrungen des brüdermörderischen Kampfes ausgelöscht. Diese Stellung haben die Deutschen durch Nichteinmischung und Unparteilichkeit gewonnen. Sie sind natürlich gezwungen, die Versailler Regierung als die rechtmäßige und die Commune als die aufrührerische anzusehen; aber sie haben den Häuptern der Empörung wenig Anstoß gegeben und die Sache mit einer Gleichgültigkeit laufen lassen, die selbst in Deutschland einigen Einspruch hervorgerufen hat. Was

für Ereignisse und Umwälzungen die Zukunft für Frankreich bringen mag, darüber will Fürst Bismark keine Meinung abgeben; aber die kaiserliche Regierung hat weislich erkannt, daß kein dauernder Vortheil aus einer Einmischung Deutschlands erwachsen würde.“ Dennoch giebt es in England immerhin Leute, die da verlangen, daß Deutschland die Ordnung in Frankreich wieder herstelle, als ob es an der Zerrüttung des Landes die Schuld trüge. Jetzt werden sie, nachdem die Aussichten für die Versailler Regierung sich Paris gegenüber günstiger gestaltet haben, wohl zu schweigen beginnen.

Ueber die Niederreißung der Vendomesäule sagt die „N. A. Z.“: Der Act ist charakteristisch in seiner Bedeutung; er enthält die Richtung der Pariser Revolution und aller verwandten Bewegungen in ihrer vollen Nacktheit und darum möchte man ihn als eine ernste und eindringliche Lehre für die Mit- und Nachwelt beinahe willkommen heißen. Nicht das Monument an sich gedachte die Commune in der Vendomesäule zu zerstören, auch nicht die Erinnerung an einstigen Kriegsruhm Frankreichs sollte damit getilgt werden; nein, als Denkmal einer monarchischen Tradition, als Zeuge der Gloire des Kaiserreiches mußte die Säule fallen, denn eine neue Epoche soll ja mit der Commune beginnen, eine Epoche, die mit der Vergangenheit nichts, schlechterdings nichts zu schaffen haben will, welche die geschichtliche Entwicklung des Volkes leugnet, und deren Grundlagen eben darum nur auf dem Schutt aller bestehenden Institutionen aufgerichtet werden könnten. Arme Tröpfe! Auch die Revolution von 1793 glaubte aus dem Chaos ein politisches Ideal erstehen lassen zu können, sie meinte die Monarchie in Frankreich für ewige Zeiten zu vernichten, als sie dem Könige das Haupt vom Rumpfe schlagen ließ, und wie weit ist sie gekommen! Aus dem Blute Ludwig XVI. erstieg freilich ein neues Frankreich, aber nicht der geträumte Thron der Freiheit, sondern das willenslose Werkzeug des starken Despoten, der mit eiserner Faust die noch lebensfähigen Elemente der früheren Ordnung zu einem neuen Organismus zusammen zu schmieden verstand, und nur in dem Mißbrauch seiner Gewalt schließlich sein Ende fand.

In einem Tagesbefehle des Marschalls Mac Mahon, welcher die Zerstörung der Vendomesäule anzeigt, heißt es: Die Fremden haben diese Säule geachtet, die Commune von Paris hat sie umgestürzt. Männer, welche sich Franzosen nennen, haben es gewagt, unter den Augen der Deutschen, die uns beobachten, diesen Zeugen der Siege unserer Väter gegen das verbündete Europa zu zerstören. Hoffen dieselben dadurch das Andenken an die militärischen Tugenden auszulöschen, deren glorreiches Symbol diese Säule war? Soldaten! Wenn auch die Erinnerungen, welche dieses Denkmal in uns zurückrief, nicht mehr auf Erz eingegraben sind, so werden sie nicht desto weniger in unserem Herzen fortleben. Begeistert durch diese Erinnerungen werden wir Frankreich ein neues Pfand der Tapferkeit und patriotischen Hingebung zu geben wissen.

Südamerika. Aus Buenos Ayres vom 13. April berichtet ein Privatbrief folgendes: Von hier können wir Ihnen leider nur sehr Trübes berichten, denn das gelbe Fieber hat statt abzunehmen, immer größere Dimensionen angenommen, so daß heute Alles darüber und darunter geht und selbst die ruhigsten und kaltsblütigsten Menschen den Kopf verlieren. Am vorigen Sonnabend starben in 24 Stunden über 700, schreibe siebenhundert Personen bei einer momentanen Bevölkerung von höchstens 60,000 Menschen. Nach beglaubigter Schätzung sind seit Beginn der Epidemie etwa 30,000 Personen derselben zum Opfer gefallen. Auch die deutsche Colonie wird schwer heimgesucht und es vergeht fast kein Tag, daß einem nicht der Tod dieses oder jenes Bekannten gemeldet wird. Selbstredend kann unter diesen Umständen nicht an Geschäft gedacht werden. Durch den Schluß der Banken sind auch reiche Leute momentan in Verlegenheit gerathen, da von deponirten Geldern einstweilen nichts zu erhalten ist.

Auf einsamen Felsen.

Novellette von Ludwig Habicht.

Das Boot stieß wieder vom Lande. Schweigend und in großer Hast gebrauchten die Matrosen ihre Ruder. Pfeilschnell flog das Fahrzeug dem Schiffe zu, das bald seine Leute aufgenommen hatte und jetzt mit vollen Segeln das offene Meer suchte.

Am Ufer standen zwei Frauen und blickten, von den verschiedenartigsten Empfindungen bewegt, dem Schiffe nach. Die Eine rang jammernd die Hände, lief ein Stück am Strande hin, als könnte sie damit noch das Schiff erreichen, stieß dann einen herzerschütternden Schrei aus und sank halb ohnmächtig zusammen. Es war eine schon ältere Frau, mit einem weichen, gutmüthigen Gesichtsausdruck, den selbst ihre Verzweiflung nicht verwischen konnte. Ihre einfache, schlichte Kleidung verrieth, daß sie nur die Dienerin jener anderen Dame sei, die stumm und bewegungslos dem fortgleitenden Boote nachgesehen und jetzt, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem Steine saß und noch immer auf das Meer hinausstarrte. Das schöne, bleiche Antlitz zeigte eine große Festigkeit, um ihre Lippen zuckte ein trotziges Lächeln, das zu sagen schien: „man konnte mich zerbrechen, aber nicht beugen.“ Wohl schweifte ihr Blick auf das Meer hinaus und verlor sich am unbegrenzten Horizont, aber ihre Seele schien noch weiter zu eilen, die Vergangenheit aus dämmernder Ferne heraufzuholen oder Bilder einer unerreichbaren Zukunft zu schaffen. . . . sie fuhr auf einer englischen Landstraße, ein alterthümliches Schloß tauchte vor ihr auf; ein junger Mann stand mit selbigem Lächeln an der Pforte, streckte die Arme nach ihr aus, und rief mit der ganzen vollen Gluth inniger Liebe: „Margarethe“ . . . Da weckte sie der

Bericht

über die vierte am 9. Mai abgehaltene diesjährige Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums.

Anwesend die Stadtverordneten: Louis Bretschneider, Otto Lohner, Heinrich Funke, Gerlach, Pargsch, Springsklee, Junge und der Unterzeichnete, sowie der Ersagmann Gottlieb Günther.

Das Collegium gab seine Zustimmung

1. zu der ihm notificirten Verpachtung einiger Communparcellen;
2. dazu, daß denjenigen Lehrern, welche bis zur Wiederbesetzung des Cantorats und der Hilfslehrerstelle hier in den betreffenden Classen aushilfsweise Unterricht ertheilt, als Remuneration hierfür der auf die entsprechende Zeit laufende Gehalt des Hilfslehrers gewährt werde;

3. dazu, daß die Unterstützung hiesiger hilfsbedürftiger Familien im Felde stehender Krieger, nachdem der für den ganzen Gerichtsamtsbezirk bisher bestandene Hilfsverein seine Thätigkeit für dieselben eingestellt, dergestalt auf die Stadtcasse übernommen werde, daß vom 1. Mai d. J. ab für jede Ehefrau 1 Thlr. 10 Ngr. — und für jedes Kind der Betreffenden — 15 Ngr. — pro Monat gewährt werde;

4. dazu, daß der Gehalt des Herrn Hilfslehrer Banig auf 180 Thlr. — — normirt und ihm in dieser Höhe bereits vom 1. April d. J. ab gewährt werde;

5. dazu, den Gehalt des Herrn Cantor Mauerberger einschließlich des Einkommens aus dem Kirchendienste auf 400 Thlr. — — pro Jahr zu erhöhen; und wurde hierzu noch beschlossen, den Stadtrath zu ersuchen, die Posten, welche früher auf das Einkommen des Cantors in Rechnung gebracht worden sind, einer Revision zu unterziehen;

6. nahm das Collegium Kenntniß von der Erklärung des Stadtrathes, daß ihm seiner Zeit specielle Vorlagen über beabsichtigte Verwendung respective Verwerthung des in städtischen Besitz übergegangenen alten Gerichtsamtgebäudes zugehen werden; und wählte, jedoch unter Hinweis auf seinen früheren Beschluß, daß die betreffenden Baukosten nicht aus städtischen sondern aus den Mitteln der Sparcasse zu bezahlen seien, in die für den Reparaturbau dieses Gebäudes zu bestellende Bau-Deputation aus seinem Mittel die Stadtverordneten Funke, Bretschneider und Pargsch.

Endlich beschloß das Collegium

7. die Deputation, welche sich mit Prüfung der Sparcassenrechnungen Behufs Justification derselben Seiten des Stadtverordneten-Collegiums zu befassen habe, solle aus drei Stadtverordneten bestehen, der Stadtrath aber ersucht werden, zu den Sitzungen ein Mitglied zu deputiren; daß alsdann vor dieser Deputation ein besonders hierfür aus den Mitteln der Sparcasse zu honorirender Rechnungsverständiger, dem die betreffenden Unterlagen vorher zur Prüfung zu unterbreiten seien, Vortrag und auf Grund dieses Vortrages die Deputation dem Collegium Bericht behufs Beschlußfassung über die jeweilige Justification zu erstatten habe.

In diese Deputation wurden für dieses Jahr die Stadtverordneten Gerlach, Bretschneider und der Unterzeichnete gewählt, und acceptirte man zugleich die vom Stadtrathe empfohlene Wahl des Herrn Kaufmann Engelmann hier zum Rechnungsverständigen für Prüfung der diesjährigen betreffenden Vorlagen sowie die Offerte des Herrn Bürgermeister Kreyßmar als Vertreter des Stadtrathes den diesjährigen Sitzungen der Deputation beizuwohnen zu wollen.

Wilsdruff, am 19. Mai 1871.

Das Stadtverordneten-Collegium.

durch Adv. Ernst Sommer,
d. J. Vorsitzender.

Unser hochgeehrter Herr Diaconus

wird hierdurch öffentlich und freundlichst ersucht, die am gestrigen Sonntag gehaltene, gewiß alle Zuhörer mit Begeisterung erfüllte Predigt, in Druck zu geben, damit auch Denen, die durch Verhältnisse von dem Kirchenbesuche abgehalten waren, der Genuß zu Theil werde, den Inhalt dieser Predigt kennen zu lernen; überhaupt dürfte es gewiß ein stiller Wunsch Hundertes sein, diese Predigt als ein Erinnerungsblatt an eine ewig denkwürdige Zeit in Händen zu haben. Hoffentlich bitten wir nicht vergebens.

Wilsdruff, am 22. Mai 1871.

Mehrere Kirchenbesucher.

Ausschrei der Dienerin aus ihren Träumen; sie strich sinnend mit der Hand über die Stirn und eine Locke aus dem Gesicht und preßte zwischen den bleichen Lippen hervor: „O, dieser schändliche Verrath!“ dann stand sie auf, schritt langsam auf ihre Dienerin zu und sich zärtlich über sie hinwegbeugend, sagte sie fest und ruhig: „Siehst Du, Johanna, daß Du zu schwach bist; ich habe Dich angefleht, nicht Dein Schicksal mit mir zu theilen, Du wolltest mich nicht verlassen und jetzt, da es zu spät ist, ringst Du doch verzweifelt die Hände!“

„Nicht um meinwillen,“ sagte die Dienerin lebhaft, „aber daß Sie, gnädiges Fräulein, noch so jung und schön hier elend umkommen sollen, das bricht mir das Herz.“

Die junge Herrin streichelte den Kopf der alten treuen Dienerin und entgegnete mit stolzem, kampfesmüthigem Lächeln: „Wir werden nicht elend umkommen, so lange wir die Freunde noch haben,“ und sie zeigte auf einige Wäffen, ein Gewehr und ein Degen, die auf dem Platte lagen, den das junge Mädchen eben verlassen.

„Was kann uns das nützen?“ erwiderte die Dienerin kopfschüttelnd, „die Nichtswürdigen haben uns auf einen wüsten Fleck Erde geworfen und wir sind doch verloren!“

„Nein, Johanna, das sind wir nicht! Siehst Du dort die Felsen, die wie finstere Giganten starren? sie sollen uns eine Heimath werden! Gott sei Dank, ich sehe nirgends die Spur eines Menschen,“ setzte sie bitter und schneidend hinzu.

„Dann sind wir um so schonungsloser den wilden Thieren Preis gegeben,“ bemerkte die Dienerin und blickte furchtsam auf die aus der Ferne emporstehenden Felsen, die spärlich mit Gestrüpp und einzelnen hohen Fichten bedeckt, ein unfreundliches düsteres Ansehen hatten.

„Fürchte nichts,“ entgegnete Margarethe mit finsternem Lächeln, „die wilden Thiere haben ein besseres Herz als die Menschen! Oder hab' ich kein Recht dazu, das zu sagen?“ fuhr sie lebhaft fort, „ist Jemand schändlicher getauscht worden als ich?“

„Sie haben Recht, gnädiges Fräulein, ich will mich selbst vor Schlangen nicht mehr fürchten,“ sagte die Dienerin, und sah sich doch dabei furchtsam um, „denn Herr Richard war die schändliche Schlange, die Ihnen das schärfste Gift in das Herz gespritzt.“

Die Augen des jungen Mädchens funkelten und sie preßte zwischen den bleichen Lippen hervor: „Und das alles über sich wehrlos ergehen zu lassen, es ertragen zu müssen, während es in uns vergebens nach Rache und Vergeltung schreit, das ist eine Höllenqual!“ Sie warf sich, von dem Sturm der auf sie eindringenden Empfindungen erschöpft, zur Erde und starrte eine Weile duntler vor sich hin — dann sprang sie auf, ergriff das an der Erde liegende Gewehr, warf es über die Schulter, hieß die Dienerin den Schießvorrath und den Degen an sich nehmen und eilte festen Schrittes der Felsenkette zu, die bald die einsamen Wanderer aufgenommen hatte.

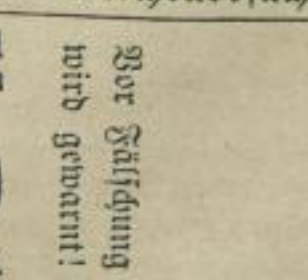
Margarethe von Boneval stammte aus einem altadlichen Geschlechte der Bretagne und war, da ihre Aeltern gestorben, unter dem Schutze einer Tante in frühester Jugend nach Paris gekommen. Hier lernte sie einen englischen Edelmann, Georg Lennox, kennen, und schon war der Tag der Trauung festgesetzt, als ihren Bräutigam eine unglückliche Nachricht plötzlich an das Sterbebett seines Vaters rief. Der Vater starb; aber die Regulirung der Erbschaft hielt Georg Aufans von einer Reise nach Frankreich zurück; da erbot sich sein Cousin, Richard Smith, ihm die Braut zuzuführen. Er im Besitze eines Schiffes, das regelmäßige Fahrten von England nach Amerika unternahm und gern bereit, einen Absteher nach Frankreich zu machen, von dort nach Paris zu reisen und die Braut in Empfang zu nehmen. Georg nahm dieses Anerbieten mit Freuden an; er kannte den zuverlässigen, tüchtigen Charakter seines Cousins, der die einmal übernommene Aufgabe mit einer Umsicht und Sorgfalt lösen würde, wie er sie selbst nicht besser auszuführen vermochte. Alles war brieflich verabredet und zur festgesetzten Stunde trat Mr. Smith in den Salon von Fräulein von Boneval. Richard Smith zeigte die ganze schwerfällige Ruhe und Schweigsamkeit eines Seemannes und sein sicheres, männliches Auftreten mußte Vertrauen erwecken. Aber so kalt und ernst seine ganze Erscheinung, in seinen großen und grauen Augen schien doch eine mühsam unterdrückte Leidenschaft zu schlummern, und als zum erstenmale sein Blick über die blühende, reizende Gestalt Margarethens hinwegstreifte, flammte sein Auge wunderbar auf. Margarethe schloß sich vertrauensvoll dem Better ihres Bräutigams an; die Tante gab bis Calais das Geleite und dann bestieg die Erstere mit ihrer alten Dienerin, voll freudiger Hoffnung das Schiff; in wenigen Tagen den langentbehrten geliebten Mann wieder zu besitzen. Richard Smith war während der ganzen Landreise schweigsam und verschlossen, aber dennoch voll Artigkeit gegen die Damen, und leitete mit einer Sorgfalt die Reise, die mehr als einmal ihm ein freundliches Lob der glücklichen Margarethe eintrug.

(Fortsetzung folgt.)

Mit königl. kais.

Ministerial-
Approbation.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affectionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In Wilsdruff bei Conditior C. R. Sebastian; Dresden in sämmtlichen Apotheken; Tharandt bei Apoth. P. Bäck.

Der
Stollwerck
wird
gebildet!

Zur gütigen Beachtung!

Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfehle ich einem geehrten Publikum von hier und auswärts

moderne Seidenhüte (Cylinder) sowie auch Filzhüte
der neuesten Mode und verschiedenen Farben bestens.

Getragne Hüte werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.
Billigste Preise und reelle Bedienung sichert stets zu

Wilsdruff, Schulgasse 188.

G. Rühlemann,
Hutmacher.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe

empfehlte bei reeller Bedienung zu ganz billigen Preisen
Wilsdruff.

B. Lorenz
Dresdnerstraße vor der Brücke.

Der Bazar, Schreibergasse Nr. 1 a 1 Treppe zu Dresden

bringt für Diejenigen die noch nicht Gelegenheit hatten dieses in seiner Art größtes und einziges Geschäft der Residenz zu besuchen, bei jetzigem Frühjahr- und Sommerbedarf in Erinnerung. Die Läger des Bazars bestehen:

In einem Lager Tuch- und tuchartigen Waaren zu Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe sich eignend in allen Farben guter und bester Qualität.

In einem Lager Kleiderzeuge, in Seide, Halbseide, Wolle und Baumwolle in so großer Auswahl, wie sie nirgends gefunden wird.

In einem Lager Leinwand, Tischzeug, Bettzeug und Drillisch in Baumwolle, Halblein und Leinen.

In einem vollständigen Weißwaaren-Lager aller und jeder Art.

Ein Lager weißer und bunter Gardinen, sowie Möbel-Überzüge, die größte Auswahl am hiesigen Plage

Ein Lager Tücher und Shawls in aller und jeder Art, sowie viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Der seit Beginn des Geschäfts angenommene Grundsatz, nur gute und beste Waaren und niemals leichte Sachen anzukaufen, hat das Geschäft in der kurzen Zeit seines Bestehens zu dem lebhaftesten am Plage gemacht.

Ich verkaufe sehr viel billiger wie alle andere Geschäfte, weil ich nur Parthien- und Gelegenheits-Einkäufe mache und mache niemals prahlende Anzeigen mit Preis-Courant wie andere Geschäftsleute, die nur auf Heranlocken von Käufern berechnet sind.

W. Mendel,

alleiniger Inhaber des Bazars, Schreibergasse Nr. 1a 1 Tr.

Rindfleisch.

Nächsten Freitag, als den 26. d. M., soll ein gesundes fettes Rind verpfundet werden in der Rathsmühle zu
Wilsdruff. Th. Müller.

Wairtrauf

von frischem Waldmeister, empfiehlt

C. R. Sebastian.

Besten Steyer'schen Sensen u. Sicheln

sowie von Gußstahl-Sensen empfangen auch dieses Jahr directe Sendungen und empfehlen dieselben zu den bekannten billigen Preisen.

Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Nächsten Sonnabend, den 27. Mai, wird bei dem Unterzeichneten ein Schwein verpfundet.
Wilsdruff. Hausbesitzer Döhnert a. d. Bergg.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher
Dr. Ernst in Leipzig.

Der Unterzeichnete beabsichtigt nächsten Freitag von früh 8 Uhr an ein geschlachtetes Schwein zu verpfunden, à Pfd. 4 Ngr. 5 Pf., Blutwurst à Pfd. 5 Ngr.
Wilsdruff. Ernst Knöfel.

Ein fast noch neuer Müstwagen
(starker Einspanner) steht sofort zu verkaufen beim Mühlenbesitzer Funke in Niederwartha.

Eine Oberstube mit Zubehör steht vom 1. Juli an zu vermietthen beim
Böttcher Döring.

Bitte!

Beim letzten Abonnement-Concert im goldnen Löwen ist im Saal ein ganz neuer Fuhsack liegen gelassen worden, wer über dessen Verblieb Auskunft geben kann oder denselben in der Expedition dieses Blattes abliefern, empfängt daselbst angemessene Belohnung.

Ein junger Mensch, welcher die Bäckerprofession erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei

C. Keller, Bäckermstr. in Mohorn.

Auch ist daselbst eine ganz neue Ziehmandel zum Verkauf.
Der Obige.

Ein kräftiges Kindermädchen
wird gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

Eine Mittel- oder kleine-Magd
wird gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

Verloren. Letzten Freitag ist auf dem Wege von Wilsdruff nach Klipphausen, unweit des Aurichschen Gutes, eine weiße Broche mit dem erhaben ausgeschlittenen Buchstaben G. verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung im Schlosse zu Wilsdruff abgeben zu wollen.

Getreidepreise. Dresden am 19. Mai 1870.

Weizen	6 Thaler	10 Ngr.	bis	7 Thaler	— Ngr.
Korn	4	10	=	4	20
Gerste	3	10	=	3	20
Hafer	2	5	=	2	25
Kartoffeln	1	15	=	1	25
Heu à Ctr	1	—	=	1	4
Stroh à Sch.	7	10	=	8	—

Die Kanne Butter 21 bis 23 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 19. Mai 1871.
Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 162 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr — Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage: Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen. No. 1.